

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Thorn – neuer Bischofssitz und alte Gelehrtenstadt

Der neue Bischof von Augsburg hatte einige Jahre die Diözese Görlitz geleitet. Görlitz? Seit wann ist denn dort ein Bistum? Die Frage ist berechtigt. Erst durch die Wiedervereinigung Deutschlands – ohne Ostgebiete – ergaben sich neue Sprengelbildungen, die der Vatikan auch für zusätzliche Bischofssitze nutzte. Konrad Zdarsa wurde im Jahr 2007 der dritte Bischof von Görlitz, nachdem dieses Bistum 1994 aus einer vorherigen Apostolischen Administratur hervorgegangen war.

Augsburg, Freising, Köln oder Passau sind uralte deutsche Bistümer, gut 1200 Jahre alt. Ihr Sprengel mag sich verändert haben, doch der Bischofssitz war geblieben. Görlitz aber ist nur der in die ehemalige DDR integrierte Teil der alten Erzdiözese Breslau. Er wurde 1972 – die „Ostpolitik“ der SPD/FDP-Bundesregierung ließ grünen – aus dem „Erzbischöflichen Amt Görlitz“, das es seit 1947 gab, zur Apostolischen Administratur erhoben. Seit 1963 gab es aber schon einen Bischof in Görlitz, nämlich den „Kapitelsvikar“ von Breslau, Gerhard Schaffran. Der deutsche Teil des Domkapitels von Breslau hatte sich in Görlitz etabliert, der Generalvikar musste sich „Kapitelsvikar“ nennen. Schaffran war Titularbischof und Weihbischof. Verworrene Geschichte? „Im Osten nichts Neues“, möchte man ausrufen.

Auch Thorn wurde nach der politischen Zeitenwende Bischofssitz

Weiß man eigentlich, dass es „einst“ einen Staat des Deutschen Ordens gab? Grob umrissen erstreckte er sich von Thorn an der Weichsel hinauf/hinunter zur Ostsee. Der Hauptsitz des Ordens war zwar die Marienburg, doch auch in Thorn gab es eine mächtige Ordensburg. Seit 1992 residiert dort ein Bischof. Thorn?

Der Name „Thorn“ ist den allermeisten Menschen hierzulande völlig unbekannt. Dabei birgt er echte deutsche Geschichte in sich. Der Name steht für eine Stadt, die im Jahr 1233 vom „Deutschen Orden“ am rechten Weichselufer im Gebiet des polnischen Stammes der Kujawen gegründet und zu einer bedeutenden Handelsstadt ausgebaut wurde. Sie bekam bald die Verbindungsaufgabe zur Deutschen Hanse. Unbestritten ist allerdings, dass etwa an der gleichen Stelle auch schon eine (kleinere) slawische Siedlung bestand. Sie wurde vom Deutschen Orden und seiner gewaltigen Ritterburg aus dem Gedächtnis gedrängt. Der Orden selbst hatte



Der Dom zu Thorn, der Astronom Kopernikus und die Thorner Lebkuchen – Wahrzeichen an der Weichsel in deutschen und in polnischen Tagen.

mit päpstlicher Billigung einen ganzen Staat gegründet und sich, nach seiner Anwerbung 1226 durch den Piasten-Herzog Konrad von Masowien, im Gebiet polnischer Stämme ausbreitet. Eigentlich sollte der Orden nur gegen die heidnischen Pruzen helfen. Er betrachtete aber bald alles in seiner Umgebung als Herrschaftsgebiet und verdrängte die Einheimischen von der Macht. 1410 wurde dann der Orden von einem polnisch-litauischen Heer vernichtend geschlagen. Thorn selbst wurde damals auch „Thuronia“ geschrieben. Heute heißt es Torun. Es leben gut 200.000 Einwohner in der Stadt. Alle sind stolz auf einen berühmten Vorfahren.

Galileo Galilei und Nikolaus Kopernikus – weltberühmte Astronomen

Galileo Galilei (1564-1642), bekannt mit dem Spruch „Und sie bewegt sich doch“, hatte sich mit seiner Ansicht, dass die Erde sich um die Sonne dreht und nicht umgekehrt, nur auf das „kopernikanische Weltbild“ berufen. Denn vor ihm hatte der 1473 in Thorn geborene und in der Kirche St. Johannes der Täufer und St. Johannes der Evangelist (heutiger Dom) getaufte Nikolaus Kopernikus genau diese These vertreten. Johannes Kepler und weitere Gelehrte wa-

ren ebenfalls mit solchen „Hirngespinnsten“ an die Öffentlichkeit getreten. Sie wurden nicht als „Ketzer“ verurteilt. Galilei aber war von der „Heiligen Inquisition“ mit einem Verfahren belegt worden. Doch letztlich bekam auch er nur Hausarrest – und der damalige Papst Urban VII. hatte das Urteil nie unterzeichnet. Dass ihn Papst Johannes Paul II. 1992 „rehabilitierte“, war also kein Drama, wie Vatikan-Gegner gerne behaupten. Niklas Kopernik war in eine wohlhabende Kupferhändlerfamilie hinein geboren worden. Seine Familie gehörte zur deutschsprachigen Bürgerschaft der Hansestadt Thorn. Der Bruder seiner Mutter übte seit 1489 das Amt des Fürstbischofs im Ermland aus. Nicht zuletzt deshalb wurde Kopernikus (wie er sich seit seinen Studienzeiten in Krakau nannte) als Domherr in Frauenburg berufen. Weitere Studien in Padua und Bologna waren für die Gelehrten-Laufbahn von großem Wert. Als „Doktor des Kirchenrechts“ der Universität Ferrara trat er als Nicolaus Copernich de Prusia auf. Alles deutete also auf die „deutsche“ Vergangenheit des Gelehrten hin – wenn man Preußen als Deutsche bezeichnen wollte. Im Zeitalter des neuen polnischen Nationalismus nach 1918 war ein

erbitterter Streit entbrannt, ob Nikolaus Kopernikus Deutscher oder Pole war. Viele Fakten, bis hin zu seiner Tätigkeit auf dem Preußischen Landtag in Graudenz, bestätigen die deutsche Linie. Doch umgekehrt klagte er das Verhalten der Ordensritter an und betätigte sich im Rahmen einer königlich-polnischen Gesandtschaft zwecks Rückerstattung von Besitztümern der polnischen Krone.

Zeugnisse der Preußischen Ostbahn

Wer heute nach Thorn/Torun kommt, findet überall Hinweise auf den größten Sohn der Stadt. Man sieht aber auch die restaurierten Überreste der alten Ordensburg. Hat die Tatsache, dass nach dem 2. Weltkrieg die Universität von Vilnius/Litauen wegen der Besetzung durch die Sowjets nach Torun umgesiedelt wurde, jetzt endlich einen neuen

tige Brücke bei Thorn erstellt (1872). Keiner wusste zu diesem Zeitpunkt, dass noch 140 Jahre später das gleiche Bauwerk stehen, aber nicht mehr den preußischen Eisenbahngesellschaften gehören sollte. Die Züge rattern weiterhin langsam über den einen Kilometer breiten Fluss. „Denn“, wie ein junger polnischer Fahrgast vor kurzem meinte, „seit den Preußen hat sich nichts geändert.“ Er meinte natürlich die fehlende Modernität der Eisenbahn. Dass er aber überhaupt den Deutschen zubilligte, die Bahn gebaut zu haben, beweist die neue Offenheit der Menschen auch in diesem Teil Polens. Die kommunistische Geschichtsfälschung ist ade. In vielen Teilen Polens finden ohne Probleme „Heimattreffen“ statt. Wer aus seiner Heimat keine Mördergrube macht, ist zu solchen Treffen eingeladen, ob Deutscher oder Pole. Ein besonderes Beispiel gab es vor kurzem im hinterpommerschen Kolberg/Kolobrzeg. Dort trat sogar der oberste Repräsentant der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Paneuropäer auf, der Europaabgeordnete Bernd Posselt aus München.



Die gewaltige Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Thorn/Torun.

geistigen Anreiz verbreitet? Hat die im Jahr 1992 erfolgte Neugründung einer katholischen Diözese Torun den geistlich-geistigen Acker neu gefurcht? Oder ist es auch hier der „Geist von Europa“, der Nachbarn wieder friedlich miteinander leben lässt und die Geschichte wahrheitsgetreuer bewertet? Die Preußen haben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Gegend um Thorn mit einem dichten Eisenbahnnetz ausgestattet, als durch die polnischen Teilungen das Land zum Königreich Preußen und später zum Kaiserreich Deutschland gehörte. Vorfahren des Autors haben als Rottenführer am Bau dieser Eisenbahnlinien mitgewirkt und die gewal-

Die Schirmherrschaft über das „Heimattreffen“ hatte der ehemalige polnische Premierminister Jerzy Buzek, heute Präsident des Europäischen Parlaments. Im heutigen Kolobrzeg leben viele Zwangsumsiedler aus der Ukraine oder aus Litauen. Das Verständnis für ein modernes und friedfertiges Europa wächst überall. Könnte deshalb aus West- oder Ostpreußen ein zweites Elsass-Lothringen werden? Eine aufgeschlossene europäische Region, ohne Nationalpathos? International angebonden und nicht national abgeschottet? Darin hätte auch Königsberg seine besondere Funktion. „Und sie bewegt sich doch“ wäre damit ein Satz mit neuer Bedeutung.